

## Zur mykenischen Schrift: die Zeichen za, ze, zo

Von Hugo Mühlestein, Basel

Professor Von der Mühl, den wir hier feiern dürfen, hat noch vor zwei Jahren die baldige Entzifferung der kretischen Schrift vorausgesagt. Und als dann wirklich kurz darauf Michael Ventris und John Chadwick ihre Resultate veröffentlichten<sup>1</sup>, hat er sofort die große Bedeutung jener Grundpublikation betont, obwohl die Entzifferer, ohne für jedes einzelne Zeichen den Weg der Erschließung Schritt für Schritt aufzuzeigen, ihr Verfahren nur allgemein behandelt und vor allem den gewonnenen Schlüssel, die erkannten orthographischen Regeln und die geglückten griechischen Lesungen dargestellt haben<sup>2</sup>. Seither hat die Entzifferung nicht nur im großen und ganzen, sondern bis in die meisten Einzelheiten vor der Kritik bestanden und zahlreiche schöne Bestätigungen erfahren, besonders auch in neu gefundenen Texten. Auch ist es inzwischen gelungen, eine Anzahl der selteneren, damals noch nicht gelesenen Silbenzeichen zu deuten. Heute kann sich jeder Philologe mit Hilfe des Schlüssels<sup>3</sup> und einiger orthographischer Regeln<sup>4</sup> an der Lektüre der Tafeln von Knossos, Pylos und Mykene beteiligen<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> JHS 73 (1953) 84–103; ich zitiere mit VC.

<sup>2</sup> Ventris ist 1949 ernstlich an die Entzifferung herangegangen und hat – im Gegensatz zu mehreren Vorgängern – die zum Erfolg unerläßliche Geduld gehabt, mit dem Einsetzen phonetischer Werte für die einzelnen Zeichen zuzuwarten, bis alle auf kombinatorischem Weg erschließbaren Aussagen gewonnen waren: Bestimmung von Fällen, Zahlen und Geschlechtern, Unterscheidung von Ortsnamen, Personennamen, Berufsbezeichnungen u. a. m. Ausschlaggebend war dann jedenfalls folgende feine Überlegung: Es handelt sich um eine flektierende Sprache; nun pflegt in solchen die große Mehrzahl der Endungen mit Vokal zu beginnen, während die meisten Stämme konsonantisch auslauten. Da ferner offenbar die meisten Zeichen je einen Konsonant plus Vokal ausdrücken, wie z. B. ta, pe, mi, wird in flektierten Wörtern je ein Zeichen gewissermaßen auf Stamm und Endung reiten, indem sein Konsonant noch zum Stamm, sein Vokal schon zur Endung gehört. Hat man nun von gleichen Stämmen mehrere Flexionsformen, so tragen die Zeichen in besagter Stellung den gemeinsamen Stammauslaut, haben also gleichen Konsonant; hat man umgekehrt gleiche Endungen an verschiedenen Stämmen, so gewinnt man verschiedene Zeichen mit gleichem Vokal. Auf diesem Weg muß der «grid», der «Silbenrost», gewonnen worden sein, eine Tafel mit zwei Eingängen, wo dann beim Einsatz phonetischer Werte jeweils gleich von ganzen Kolonnen oder Zeilen der Konsonant oder der Vokal herauskommt. Es versteht sich, daß diese Methode erst möglich war, als eine große Anzahl Texte zur Verfügung stand.

<sup>3</sup> Ich gebe hier die Silbenwerte nach der letzten mir bekannt gewordenen Liste von Ventris, Bulletin of the Institute of Classical Studies of the University of London I (1954) 10; die Numerierung folgt der Anordnung in Bennetts Index (s. u. Anm. 5) p. 1 und hat sich eingebürgert: 1 da – 2 ro – 3 pa – 4 te – 5 to – 6 na – 7 di – 8 a – 9 se – 10 u – 11 po – 12 so – 13 me – 14 do – 15 mo – 16 pa2 – 17 za – 18 ? – 19 ? – 20 zo – 21 qi – 22 ? – 23 mu – 24 ne – 25 a2 – 26 ru – 27 re – 28 i – 29 pu2? – 30 ni – 31 sa – 32 qo – 33 ra3 – 34 und 35 ai2 – 36 jo – 37 ti – 38 e – 39 pi – 40 wi – 41 si – 42 wo – 43 ai – 44 ke – 45 de – 46 je – 47 ? – 48 nwa – 49 ? – 50 pu – 51 da2 – 52 no – 53 ri – 54 wa – 55 nu – 56 pa3 – 57 ja – 58 su – 59 ta – 60 ra – 61 o – 62 pte – 63–65 ? – 66 ta2 – 67 ki – 68 ro2 – 69 tu – 70 ko – 71 neko? – 72 pe – 73 mi – 74 ze – 75 we – 76 ra2 – 77 ka – 78 qe – 79 z\*

Die bis jetzt noch nicht gelesenen phonetischen Zeichen sind alle recht selten. Die Fortschritte gegenüber der Erstpublikation betreffen die Zeichen 17, 23, 29, 33, 34, 35, 56, 71, 82, 87 (alle neu hinzugeedeutet), 48 und 79 (modifiziert) und 58 (von qo2 in su umgedeutet). Das letzte hat A. Furumark<sup>6</sup>, 29 pu2? und 33 ra3 L. R. Palmer<sup>7</sup> beigetragen. 17 za soll hier besprochen werden, 23 mu haben Chadwick<sup>8</sup> und ich<sup>9</sup> unabhängig voneinander gelesen; für andere von diesen zusätzlichen Deutungen stehen die Begründungen noch aus, doch beruhen sie wohl zum Teil auch auf noch nicht publizierten Texten.

Wir wenden uns jetzt dem Konsonanten «z» zu, den VC in den Zeichen 74 = z?e, 20 = z?o und 79 = z?o2 aus guten Gründen mit Fragezeichen versehen. Man findet schon dort die Lesungen me-z?o μέζων p. 89, wo-z?o, wo-z?o-te, wo-z?o-me-na, wo-z?e, wo-z?o-e †φόρζων, -οντες, -όμενα, -ει, ?-οι (aus \*Fγγγω mundartlich neben vollstufigem \*Fρέγγω > ζέζω) p. 98, ein Particip. futuri z?e-so-me-no (s. Anm. 42) p. 100, z?e-u-ke-u-si †ζευγεῦσι zu ζεύνομι, Täterwort im Dat. plur. p. 91, und die Abkürzung z?e ζε(ῦγος) «Paar».

Mittlerweile hat Ventris von Zeichen 79 im Anm. 3 genannten Bulletin p. 10 nur noch den Konsonant festgehalten; die Lesung ist vorläufig z\*. Dagegen ist auf Grund unveröffentlichter Pylostafeln das Zeichen 17 = za hinzugekommen, eindeutig z. B. im Wort to-pe-za †τόπεζα, Dialektform für τράπεζα, gesichert außer durch den Zusammenhang auch noch durch den Dual to-pe-zo. Unabhängig davon und voneinander haben auch G. Pugliese Carratelli und P. Meriggi (der es mir mitteilt) das Zeichen 17 als za gelesen im Wort wi-ri-za Un09,2<sup>10</sup> (Gewürztäfelchen) und M26 = ρίζα aus \*Fραδα.

– 80 ma – 81 ku – 82 \*a – 83–86 ? – 87 k\*. Der Stern bedeutet, daß in 79 und 87 über den Vokal, in 82 über den Konsonant noch nichts ausgesagt werden kann. – Das Nebeneinander von pa, pa2 und pa3, ro und ro2 u. dgl. zeigt an, daß für einige Silbenwerte mehrere Zeichen bestehen; über sich jetzt abzeichnende Differenzierungen in einzelnen dieser Fälle zu handeln ist hier nicht der Ort (vgl. immerhin Anm. 24 und 34).

<sup>4</sup> Summarisch: Die Explosiven werden alle geschrieben (unter Vernachlässigung von Aspiration und Gemination und von Stimmhaftigkeit außer bei den Dentalen), vor Konsonant mit dem Vokal der nächsten Silbe («blinder» Vokal). Die Liquiden, Nasale und s werden im Wortauslaut nie, im Silbenauslaut fast nie geschrieben. r und l fallen zusammen. In v-Diphthongen wird u geschrieben, in ι-Diphthongen i nicht. – Genaueres bei VC 91.

<sup>5</sup> Das Material ist jetzt zugänglich hauptsächlich in a) Emmett L. Bennett, Jr., *The Pylos Tablets, A preliminary Transcription* (Princeton 1951); b) Arthur J. Evans, *Scripta Minoa II*, ed. by John L. Myres (Oxford 1952); c) E. L. Bennett, *The Mycenae Tablets*, Proc. Am. Philos. Soc. 97 (1953) 422–477; d) Carl W. Blegen, *An inscribed Tablet from Pylos*, Festschrift Oikonomos (Athen 1953) 59–62. Unerläßliches Hilfsmittel ist E. L. Bennett, *A Minoan Linear B Index* (New Haven 1953). – Angekündigt ist die Publikation der reichen Pylosfunde von 1952 (und 1953), ebenfalls durch Bennett, auf Ende Sommer, ferner ein Artikel von Ventris über eine besonders interessante Gruppe neuer Texte im «Eranos» noch dieses Jahr, endlich von Ventris und Chadwick eine größere Arbeit *300 Documents in Mycenaean Greek* auf Anfang 1956. – E. Risch hat im vorliegenden Jahrgang des Mus. Helv. p. 61ff. die mykenischen Tafeln schon für die Dialektologie fruchtbar gemacht.

<sup>6</sup> Eranos 51 (1953) 113.

<sup>7</sup> Gnomon 26 (1954) 65–67.

<sup>8</sup> Brieflich an Ventris.

<sup>9</sup> *Olympia in Pylos* (Selbstverlag, Basel 1954) 15f.

<sup>10</sup> Zum Zitieren genügt für Knossos die laufende Nummer in *Scripta Minoa II* (außer für eine Gruppe M, die gesondert gezählt ist). Für Pylos wird Bennetts Gruppenbezeichnung

In den genannten Beispielen vertritt also **z** späteres ζ aus älterem *gj*, *dj* und gewissen anlautenden *j*. Indessen kommen wir mit diesem stimmhaften Laut unter den mehr als hundert Belegen für **z** nicht viel weiter. Nun hat E. Risch im letzten Herbst (brieflich) in **me-za-na** Cn22, 1 *Μεσσάναν* erkannt<sup>11</sup>; das Wort **ke-re-za** Ab25.26 hatte Furumark<sup>12</sup> als *Κρηῆται* «Kreterinnen» verstanden; Risch hat in *Κρηῆσαι* korrigiert<sup>13</sup>; Ventris (brieflich) zweifelt an der Bedeutung «Kreterinnen» überhaupt<sup>14</sup>. Wie dem auch sei, es lag nahe, in **z** außer späterem ζ auch eine stimmlose Entsprechung zu diesem<sup>15</sup> zu suchen, zumal ja auch zwischen *b* und *p*, *g* und *k*, *g<sup>w</sup>* und *k<sup>w</sup>* in der Schrift nicht unterschieden wird. Es mußte sich um den schwierigen Laut handeln, der aus der Verschmelzung verschiedener stimmloser Explosiven mit *j* (und *w*) entstanden war (der Prozeß war vielleicht noch nicht abgeschlossen), und der später mit San geschrieben wurde oder in *-σσ-/-ττ-*, *σ-/τ-* übergang. Das hatte schon W. Merlingen<sup>16</sup> postuliert und dabei den Mangel an Belegen bedauert.

Auf der Suche nach solchen müssen wir nun den Bereich von **z** noch erweitern: Dieses schließt nicht nur Verbindungen der genannten Konsonanten mit dem alten Halbvokal *j* in sich, sondern auch solche mit ursprünglichem *i* (Vokal) vor Vokal, setzt also die Reduktion (sog. Konsonantisierung) von *ι* vor Vokal voraus. Diese kommt später im Lesbischen und Thessalischen, im Böotischen und Kyprischen, vereinzelt in Kreta und im Attischen vor<sup>17</sup>, ohne daß die Bedingungen durchwegs klar würden, unter denen der Vokal *ι* seinen Silbenwert verlor<sup>18</sup>. Auch im Mykenischen findet man keine durchsichtige Regelmäßigkeit dafür; der verschmolzene Laut begegnet mehrmals in Fällen, wo in alphabetischem Griechisch durchaus nur die offene Verbindung vorkommt; ja, mindestens einmal finden wir das gleiche Wort örtlich und zeitlich nebeneinander sowohl in offener wie in verschmolzener Form<sup>19</sup>.

(je eine Majuskel mit einer Minuskel) vor die Nummer gesetzt, z. B. Aa10, Cn04, Vn55, für Mykene dazu noch MY, z. B. MY Oe128; bei mehrzeiligen Inschriften kommt noch die Zeilenzahl hinzu.

<sup>11</sup> Vgl. Mühlestein, *Olympia in Pylos* 11. Palmer, *Gnomon* 26 (1954) 67, las *μέλανας* oder *μελαίνας* und schloß daraus auf *la*, nicht ansprechend.

<sup>12</sup> *Eranos* 52 (1954) 23.

<sup>13</sup> Siehe jetzt *Mus. Helv.* 12 (1955) 67 Anm. 10.

<sup>14</sup> Die Zeichengruppe **ke-re-za** scheine nach Bennetts letzter Kollation des Täfelchens vom vorangehenden **pu-ro** (das freilich oft als *Πύλος* eine Eintragung einleitet) nicht getrennt werden zu dürfen; das Ganze könne ein geographischer Begriff sein. Aber ist dann ein Ethnicum †*Πυλό-κρησαι* zu einem männlichen \**Πυλό-κρητες* wie *Σαμό-θηρες* (Herodot) zu kühn? Ähnlich und doch verschieden ist etwa auch *Ἐτεό-κρητες* (Homer); *Κελτ-ίβηρες*.

<sup>15</sup> Auch in den frühen alphabetischen Inschriften Kretas werden mit ein und demselben Zeichen *ϰ* sowohl eine stimmhafte wie eine stimmlose Affricata dieser Art geschrieben.

<sup>16</sup> *Bemerkungen zur Sprache von Linear-B* (Selbstverlag, Wien 1954).

<sup>17</sup> F. Bechtel, *Die griechischen Dialekte* 1, 15–17. 35f. – Im Lesbischen entsteht bei diesem Vorgang, dort nach *δ*, eine Art Affricata, die zum Schreiben offenbar (ebenda p. 16) Schwierigkeiten bereitet hat wie der eben genannte mit San wiedergegebene Laut.

<sup>18</sup> Diesen Lautwandel behandelt sehr eingehend M. Scheller, *Die Oxytonierung der griechischen Substantiva auf -iā* (Diss. Zürich 1951) 93–126.

<sup>19</sup> Das und einiges andere spricht meines Erachtens dafür, daß in ein und demselben Archiv gleichzeitig Schreiber verschiedener Herkunft verschiedenen Dialekt schrieben. Oder die Verschleifung des antevokalischen *ι* gehörte schon damals wie dann später (Scheller

Wenn wir nun die Belege für **z** auf diese verschiedenen Möglichkeiten hin durchsehen, so ergeben sich einige neue, verschieden überzeugende Lesungen, von evident richtig bis bloß nicht unmöglich<sup>20</sup>.

Da ist zuerst das Wort **su-za** 841, 5; 862, 1; 864, 2 je mit dem Bild eines Baumes und einer Zahl, nämlich mit 40, 1770 und 52 Stück. In 864 steht auf der nächsten Zeile **pu-ta** mit dem Bild einer Pflanze (die Fortsetzung, offenbar eine Zahl, ist abgebrochen): *φντά* las schon Furumark<sup>21</sup>. Für **su-za** las er (ebenda) mit richtig gewonnenem 58 = su und falschem 17 = ta3 *συρταί* (sc. *ἐλαῖφαι*) «gepflückte Oliven». Jetzt, wo 17 als **za** gesichert ist, ergibt sich für **su-za** nach dem oben Gesagten die Deutung *συκέαι* «Feigenbäume»<sup>22</sup>, in der mundartlichen Form *συκίαι* wie im Lesbischen und Thessalischen. Hier wie dort haben die Stoffadjektive – und aus einem solchen ist *συκία* nach Bechtel, *Dial.* 1, 51 hervorgegangen – den Ausgang *-ιος*. Mykenische Beispiele dafür sind etwa **wi-ri-ni-jo** 04–01 u. a. †*Φρίνιο-* «ledern»<sup>23</sup>, **po-pu-ro2** 758 (Textilientafel) *πορφύριο-*<sup>24</sup> «purpurn» und mehrere Farbbezeichnungen<sup>25</sup>.

Dahin gehört nun vielleicht auch **ka-za** 04–52: Dieses Wort kann *χάλκια* «eherne» vertreten, oder substantivisch *χαλκία*, eherne Geräte oder Waffen<sup>26</sup>. Leider ist der Kontext nicht deutlich. Andererseits steht 894, 2 bei einem *ζε(ῦγοσ)*

126) der niederen Sprache an, und wir hätten schon in diesen ältesten griechischen Texten Zeugnisse für vertikale Gliederung der Sprache. Scheller schreibt von diesem Lautwandel p. 98, es handle sich um eine Tendenz, die zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und in verschiedenen Literatursphären faßbar geworden, aber nirgends allgemein durchgedrungen sei. Das kann affektiv erklärt werden, indem die Sprachträger reduziertes *ι* immer als nachlässig und fehlerhaft empfanden. Man hat sich offenbar meistens, wo die vulgäre Nachlässigkeit einzureißen begann, erfolgreich dagegen gewehrt. Daß die mykenischen Buchhalter keine Literatursprache schrieben, ist nur natürlich. Dafür noch folgendes Indiz: Vom deteriorativen Deminutivsuffix *-ισκ-* schrieb A. Debrunner, *Griech. Wortbildungslehre* (1917) p. 200: «Ob sein Fehlen bei Homer sozial-stilistische Gründe hat oder sein Fehlen in der damaligen Sprache überhaupt beweist, läßt sich schwerlich ausmachen.» Jetzt werden wir die erste Alternative vorziehen, denn wir können den Personennamen **ti-ri-po-di-ko** (Dativ) Cn12,8 nicht wohl anders lesen als *Τριποδίσκος* (wie die Ortschaft bei Megara): Das Suffix lebte durchaus in der Volkssprache, fand aber nicht Eingang in die gehobene Sprache des Epos.

<sup>20</sup> Völlig Unmögliches hoffe ich vermieden zu haben. Manche wertvolle Belehrung verdanke ich den Herren Prof. A. Bloch und Prof. E. Risch.

<sup>21</sup> *Eranos* 52 (1954) 40.

<sup>22</sup> In 841,6 sind

**e-ra-wa** *ἐλαῖφαι*, wie Furumark l. l. selber las. – Beiläufig: Das Wort **o-pi-su-ko-qe** Jn09, 2, in einer Aufzählung von Beamten, kann †*ὀπί-σμοί κ<sup>w</sup>ε* gelesen werden, «und die Verwalter der Feigenpflanzungen», cf. auch Meriggi, *Glotta* 34 (1954) 35.

<sup>23</sup> Dazu Palmer, *Gnomon* 26 (1954) 66.

<sup>24</sup> **ro2** scheint hier wie anderswo Zeichen für *ρο* > *ρο* (> *ροο* ?), also auch wieder mit Reduktion von antevokalischem *ι*. Vgl. für *κύπαιρος* «Cypergras» die pylische Form **ku-pa-ro2** Un08, 6. 09, 1 (†*κυπαρος* ?) mit der knossischen **ku-pa-ro** 519, 1 u. a. (†*κυπαρος* ?).

<sup>25</sup> Formen auf *-eo* und *-ea* von den gleichen Stämmen erlauben nicht den Schluß, daß *-εος* gleichzeitig bestand (möglich bleibt es: dann also wieder verschiedene Dialekte nebeneinander); denn sehr oft – und das erhöht die leidige Vieldeutigkeit der Schrift noch erheblich – wird *e* für *i* geschrieben (worauf ich hier nicht weiter eingehe). Noch weniger darf aus *-ejo* und *-eja* neben *-eo* *-ea* ein Suffix *-ειος* erschlossen werden, indem *j* sehr wohl bloß den meistens notierten Gleitvokal zwischen *ι* (hier *e* geschrieben) und anderem Vokal darstellen mag (dieses *j* ist regelmäßig im kyprischen Syllabar). So können z. B. die Formen **po-ni-ke-a**, **po-ni-ke-ja** und **po-ni-ki-ja** durchaus alle *φωνικια-* gelautet haben.

<sup>26</sup> **ka-ko** *χαλκός* und **ka-ke-u**, **ka-ke-we** *χαλκεύς*, *χαλκήφες* sind vielbezeugte Wörter.

«Paar» von Wagenrädern die unverschmolzene Form **ka-ki-jo** *χάλκιον* und 04–09 der weibliche Plural **ka-ke-ja-pi** *χαλκίαφι*.

Ein drittes Beispiel mit Guttural ist wohl der männliche Personennamen **a-ta-ze-u** 1516, 10, der ein *Ἄστακιεύς* sein wird, wenn man nicht einen *†Ἄρτακιεύς* ansetzen will.

Ein Fall von z aus Labiovelar mit j steckt vielleicht in der kurzen Buchung Na34 **e-ro2-ne a-o-ze-jo**, offenbar einem Dativ, wo das erste Wort ein Personennamen<sup>27</sup> sein dürfte, das zweite Beruf oder Stand des Mannes angibt: *ἀοσσέων* «Gehilfe, Geselle», von *\*sm̥-soqʷje-jō*, Wz. *seqʷ*, vgl. hom. *ἀοσσητήρ*; oder *†ἀοσσειος*, Weiterbildung eines *\*ἀοσσος* «*con-soci-us*», von dem das intransitive *ἀοσσεῖν* nach Debrunner, *Gr. Wortb.* 93 § 187 abgeleitet ist.

In einem merkwürdigen Beispiel ist eine Ableitung von *ἵππος* eingeschlossen, und da müssen wir etwas ausholen: Das Pferd heißt **i-ḡo**, Gen. **i-ḡo-jo** Eq03, 5, wie zu erwarten, da ja die Labiovelare<sup>28</sup> erhalten sind. Der Streitwagen aber heißt in Knossos um 1400 **i-qi-ja** 04–20 u. oft (Dual **i-qi-jo** 04–01), ursprünglich ein Adjektiv, substantiviert unter Ellipse eines weiblichen Wortes für «Wagen». In alphabetischem Griechisch erscheint das Wort bzw. die zu erwartende Form *†ἵππια/-η* nicht mehr. Im Epos mit seinen vielen Kampfszenen heißt der Streitwagen *ἄρμα* oder *ἵπποι* (auch im Dual). Daraus dürfen wir aber nicht ohne weiteres schließen, daß die epischen Dichter das Wort überhaupt nicht mehr kannten; vielmehr besteht der Verdacht, daß es vorerst bloß wegen seines Rhythmus (Creticus) aus dem Hexameter verbannt war. Freilich vor Vokal hätten einige Formen von *†ἵππλη* Platz gefunden, so gut wie das rhythmisch gleich 'belastete' *ἡμέρη*, -*αι* einige wenige Male vorkommt (sonst herrscht *ἡμαρ*: Debrunner, *Mus. Helv.* 3 [1946] 40–42); auch hätte *†ἵππλη* 'gehalten' werden können durch metrische Dehnung<sup>29</sup> wie in *ἰστίη*, *ἀτιμίη* u. ä.; schließlich lesen wir auch nirgends etwa *\*ἀφ' ἵππιδῶν* (wie *ἀπ' ἐσχαρόφῶν η* 169), eine Wendung, zu der die vielen Kampfszenen genügend Anlaß geboten hätten. Dennoch: Gerade das unliebsam zweideutige *ἵπποι* sieht in der Bedeutung «Streitwagen» ganz nach Ersatz für ein Wort, an das es anklingt, aus. Und tatsächlich: Eine Spur des alten **i-qi-ja** hat sich in alphabetische Zeiten hinübergerettet im Kompositum *ἵπποχάρμης*, das jetzt, wo wir **i-qi-ja** kennen, von diesem und nicht von *ἵππος* abzuleiten ist: «der mit dem Streitwagen zu kämpfen liebt»<sup>30</sup>. An dem einen Iota hängt nun

<sup>27</sup> *†Ἐρρονει* = *Ἄρρονι*? Vgl. Fick-Bechtel, *Die griech. Personennamen* 67 und Bergk bei Bechtel, *Gr. Dial.* 1, 349. Zum Fehlen eines allfälligen -F- s. u. Anm. 55 Ende. Freilich begegnet Cn04, 8 auch der Personennamen (Dat.) **a-ri-wo-ne**.

<sup>28</sup> Altes *kw* und *kʷ* sind in Linear-B nicht zu unterscheiden. Aus dem alphabetischen Griechischen wissen wir zwar, daß die Fortsetzung des ersten sich durch Geminatio von der des zweiten unterschied (vgl. *ἵππος* mit *ἔπομαι*), doch wird ja Geminatio in Linear-B nicht ausgedrückt.

<sup>29</sup> W. Schulze, *Quaestiones epicae* 291.

<sup>30</sup> P. Chantraine, *La formation des noms en grec ancien* 27, mußte noch erklären «le premier membre a été altéré en *ἵππο-* pour adapter le mot au rythme dactylique». Jetzt hat also, gerade umgekehrt, etwas sehr Altes im Vorderglied dank dem Kompositionsvokal daktylischen Rhythmus und damit Aufnahme in die epische Sprache gefunden.

viel; denn wir gewinnen mit *ἵππιω-χάρμης* folgende Chronologie: Nach seinem Begriff, nach seiner Verwendung als Heldenepitheton und nach seiner Kadenz im Hexameterschluß darf man es füglich eine Schöpfung der Dichter nennen. Also lebte das seit dem 15. Jahrhundert bezeugte mykenische Wort für den Streitwagen, *i-qi-ja*, noch zu einer Zeit, da schon für griechisches Heldenlied in Hexametern Wörter gebildet wurden. Es war aber andererseits verloren und vergessen, als der große Homer die Homilie dichtete; denn die andere Bildung *ἵππιω-χαίτης*, an der prachtvollen Stelle Z 469<sup>31</sup>, durch das Bestehen und Mißverstehen von *ἵππιω-χάρμης* und dessen Kontamination mit dem rhythmisch gleichen *κvano-χαίτης* erst möglich geworden, setzt den Verlust von *i-qi-ja/†ἵππιή* voraus. Es bleibt die Frage, warum denn eine Sache, die ohne große Veränderung vom 16. Jahrhundert bis in die klassische Zeit bei Griechen gebraucht worden ist<sup>32</sup>, in frühepischer Zeit ihren alten Namen verloren hat zugunsten des Synonyms *ἄρμα*: Ist etwa, was im Hexameter rhythmisch verständlich ist, dank der Macht der homerischen Sprache<sup>32a</sup> auf die Gesamtsprache ausgedehnt worden?

Zurück zu *z*: Genanntes *i-qi-ja* finden wir, wenn wir die Schreibung *e* für *i* (s. oben Anm. 25) und die Verschmelzung von *qi* in *z* mitberücksichtigen, noch dreimal außerhalb der Streitwagentäfelchen in folgenden Verbindungen:

- a) Knossos 56: ko-no-si-jo e-qe-a-o a-to-mo —|||||
- b) Pylos Sn01, 8: po-ki-ro-qa e-qe-o a-to-mo ze |
- c) Pylos Fn02, 8, Beruf im Dat. plur.: i-za-a-to-mo-i.

Zu lesen:

- a) *Κνώσσιοι †ἵκκῳἰᾶων* ?*ἄρθμοι* = «16 Wagner von Knossos»;
- b) *†Ποικιλ-οκῳς †ἵκκῳ-ἄρθμος*· *ζε(ἔγος) α'* = «Poikilops, Wagner: 1 Gespann»;
- c) *†ἵκκῳ-ἄρθμοιῖ* = «den Wagnern».

Vorweg zum Kontext: Mit dem Namen Poikilops sind zu vergleichen, ebenfalls mit der Wurzel \**okῳ* «sehen» im zweiten Glied, etwa *ai-ti-jo-qa* Eb08,1 u. a. Aithiops (VC), *ka-ro-qa* 257 Charops<sup>33</sup> und, für die Bedeutung dieser Namen, die schon bei VC 94 genannten Xuthos, Xanthos, Glaukos. – Beispiel c) steht in einer längeren Liste von Lieferungen – Korn als Zahlungsmittel? – an Gruppen von Handwerkern, darunter *e-to-wo-ko †ἔντο-φοροί* (VC) «Geschirrsattler», *o-pi-te-u-ke-e-we †όπι-τευχῆῃφες* (VC) «Zeughausverwalter», *po-ro-da2-ma-te †πωλο-δάμαν-τες* (so Risch; *†προ-δάμαρτες* VC<sup>34</sup>) «Bereiter, Roßknechte» und, im Dativ parallel mit *i-za-a-to-mo-i*, *ze-u-ke-u-si †ζεγγεῦσι* (VC), offenbar Leute, die sich mit den

<sup>31</sup> P. Von der Mühl, *Kritisches Hypomnema zur Ilias* (1952) 125.

<sup>32</sup> H. L. Lorimer, *Homer and the monuments* (1950) 307. – Der Gebrauch von Streitwagen hat in Kypros bis auf Herodots Zeiten gedauert, in Kyrene bis in die Diadochenzeit.

<sup>32a</sup> Über den Einfluß der homerischen auf die übrige Sprache s. M. Leumann, *Homerische Wörter* (1950) passim.

<sup>33</sup> Oder Charopos; die Schrift macht keinen Unterschied: für die Schreibung von *ψ* und *ξ* im Auslaut s. VC 91 § 5 Regel 6.

<sup>34</sup> Die Deutung *da2* für Zeichen 51 bleibt fraglich trotz einigen Gleichungen mit *da* (Zeichen 1). In einigen Fällen dient 51 zur Darstellung von *du*, das *ja* in der Sprache vorkommen mußte und wofür bis jetzt kein anderes Zeichen hat beansprucht werden können, S. schon Meriggi, *Minos* 3 (1954) 83 und Glotta 34 (1954) 14.

ζεύγεα beschäftigen; also Berufe, die zu den «Wagenmeistern» sehr wohl passen<sup>35</sup>.

Man wird kaum bezweifeln, daß an unsern drei<sup>36</sup> Stellen ein und derselbe Beruf genannt ist; vermutlich ist es eben der für mykenische Herren wichtige der «Streitwagenmacher» oder «bloß «Streitwagenfüger»<sup>37</sup>. Aber die drei verschiedenen Verbindungen der beiden Glieder stellen Probleme der Wortbildung; Besonders auffällig ist Beispiel a), das älteste: für e-qe-a-o gibt es schlechterdings keine andere Lesung als den Gen. plur. †ικκ<sup>w</sup>ιάων<sup>38</sup>, syntaktisch also obiectivus zum Täterwort a-to-mo. Folglich hat es schon in so früher Zeit ein Simplex vom Typus πομπός «Geleiter» gegeben<sup>39</sup>, und die Verbindung entspricht homerischem νηῶν ὄχοι (von Häfen ε 404). Später erst, in Pylos, tritt an Stelle der syntaktischen Verbindung ein Compositum vom Typus ψυχο-πομπός. Natürlich können wir aus dem einen Begriff über das Früher oder Später der beiden Wortbildungstypen nichts aussagen. Den zusammengesetzten gibt es in Knossos durchaus auch schon: to-ro-no-wo-ko 1517, 11 †θρονο-φοργοί, ko-wi-ro-wo-ko 101 †κοφιλο-φοργοί (VC 96: coopers?). Risch, *Wortbildung d. hom. Spr.* 7 § 5 b hält es für wahrscheinlich, daß die Simplicia retrograd nach den Composita gebildet worden sind: Wenn das zutrifft, so muß es eben schon vor 1400 vorgekommen sein. Schwyzer, *Griech. Gramm.* 1, 459, schreibt denn auch (von den gleichen Typen): «Die simplicia sind, wenn auch früh, teilweise erst aus der Komposition losgelöst.»

Eine andere Frage ist es, warum im besonderen Fall das Compositum in Knossos noch<sup>40</sup> fehlt: Vielleicht war um 1400 die Ellipse eines weiblichen Substantivs

<sup>35</sup> In den gleichen Bereich gehören vielleicht die a-pu-ko-wo-ko Ab03 †ἀμπυκο-φοργοί, wenn nämlich ἀμπυξ damals «Stirnriemen, Zaum» bedeutete (kaum «Rad», denn die a-pu-ko-wo-ko sind Frauen; VC 96: headband makers?).

<sup>36</sup> Vier mit Kn01e, wo wir i-qi]-jo a-to-mo ergänzen. Aber das ist nur graphische Variante für die Form e-qe-o a-to-mo (=b).

<sup>37</sup> Wagenkorb und Räder wurden getrennt aufbewahrt, wie die Ideogramme lehren. Demnach handelt es sich vielleicht wirklich nur um Parkpersonal, nicht um die Hersteller. – Die Lesung des Hintergliedes ist, trotz dem guten Sinn von «-fügen» im Zusammenhang, nicht ganz befriedigend: -θμός bildet sonst Abstracta, nicht Nomina agentium, und ἀρθμός, von der Wz. \*αρ «fügen», heißt denn auch «Bündnis, Verbindung, Freundschaft». Freilich ἀρθμεῖν kann auch konkret «zusammenfügen» bedeuten, und dem Abstrakten geht allgemein Konkretes voran. Aber der Fraunname a-to-me-ja 639, 2 verwirrt wieder, indem darin ein Stamm a-to-m- mit gesprochenem o bezeugt ist. Auch die Lesung †ἄρτομος für ἄρταμος «Mörder, Schlächter», umzudeuten in «(Streitwagen-)Kämpfer», befriedigt nicht, indem die Bedingungen für die Vertretung von a durch o nicht erfüllt zu sein scheinen. Wir sollten also vielleicht ATOMO ungedeutet stehen lassen. Aber auch dann bleibt seine syntaktische und kompositionelle Funktion als Nomen agentis dieselbe.

<sup>38</sup> Ein denkbarer Gen. sing. auf -ᾶο, dem späteres -av im Arkadischen von Tegea (Bechtel, *Dial.* 1, 352) entspräche, ergibt im Zusammenhang keinen Sinn.

<sup>39</sup> Nach Debrunner, *Gr. Wortb.* 48 § 97.

<sup>40</sup> Bis jetzt ist vor allem die Gleichartigkeit der Sprache von Knossos und derjenigen von Pylos aufgefallen; die weitere Forschung wird auch den Unterschieden nachspüren und nach allfälliger Entwicklung fragen. Beiläufig: Das Wort für «Samen» erscheint laut Index in Knossos (auf drei Tafeln) nur in der Form pe-ma, in Pylos ebenso auf zwei Tafeln (und auf der einen davon mehrmals), dagegen auf etwa dreißig andern Tafeln (und auf vielen davon mehrmals) in der Dialektform pe-mo †σπέρομο(ν). Also vielleicht Dialektentwicklung von Knossos bis Pylos; und was mehr ist: man muß offenbar wiederum (vgl. Anm. 19) in gleichzeitigen Texten ein und desselben Archivs mit Schreibern von verschiedenem Dialekt rechnen. Eine Vergleichung des Duktus auf den pe-mo- und pe-ma-Tafeln von Pylos dürfte bestätigen, daß verschiedene Hände am Werk waren.

für «Wagen» bei **i-qi-ja** noch nicht so alt, die adjektivische Natur dieses **i-qi-ja** noch nicht so vergessen, daß das Wort schon selbständig hätte Zusammensetzungen eingehen können wie ein echtes Substantiv. Der Streitwagen mit Pferden war für die Achäer um die Mitte des zweiten Jahrtausends eine noch recht junge Errungenschaft. Mit dieser damals modernen Waffe hatten sie offenbar eben erst die ägäische Welt erobert.

In Pylos begegnet das Compositum gleich in zwei konkurrierenden Bildungstypen, und erst noch das eine Wort ohne, das andere mit Reduktion des antevokalischen *i*, das eine mit, das andere ohne e-statt-i-Schreibung.

Zum Bildungstypus: Die eine Form, **e-qe-o a-to-mo**, darf nicht täuschen wegen des Trenners in der Kompositionsfuge: Dieser findet sich ab und zu, und umgekehrt ist auch bisweilen ein Attribut mit seinem Beziehungswort zusammengeschrieben<sup>41</sup>. **e-qe-o** kann denn auch weder eine Form des Substantivs **i-qa** noch eine von **i-qi-ja** sein; das Adjektiv **ἰκκῖος** könnte man so schreiben, aber ein **ἰκκῖος ἀρθμος** ergibt keinen guten Sinn; demnach lesen wir das Compositum, mit Kompositionsvokal gemäß Debrunner, *Griech. Wortbildungslehre* § 129f., wie in **ἰππιω-χάρμης**<sup>42</sup>.

In der andern Form **i-za-a-to-mo-i** erlaubt die Schreibung von zwei **a** in der Kompositionsfuge verschiedene Deutung: Entweder wir lesen beide **a**, **†ἰκκῖᾱ-ἄρθμ-**; dann wäre der Stamm des Vordergliedes voll erhalten, die Veränderungen beim Zusammentreffen von Vokalen in der Kompositionsfuge (Debrunner 59 § 118ff.) hier noch nicht eingetreten; oder die doppelte Schreibung des Vokals in der Fuge ist nur graphisch<sup>43</sup>, und wir lesen – wiederum alternativ – entweder **†ἰκκῖᾱρθμ-**,

<sup>41</sup> z. B. **pu-ko-so e-ke-e** (Dual) **†πῶξο-εχέε** (Ventrīs briefl.) gegenüber **pa-si-te-o-i** 1,5 u. oft **πᾶσι θεοῖσι**; Enklitika werden nicht abgetrennt; Relativa werden mit dem nächsten Wort zusammengeschrieben (s. z. B. Anm. 57). S. auch *Olympia in Pylos* 10f. Der Wortbegriff mykenischer Schreiber deckt sich nicht mit dem unsrigen, der übrigens, näher besehen, noch problematisch genug ist.

<sup>42</sup> Mykenische Composita mit Kompositionsvokal **o**: **ko-to-no-o-ko** Eb02, 2 u. oft **†κτωνω-όχοι** (VC) von **ko-to-na κτωῖνα**; **a-pu-ko-wo-ko** (s. Anm. 35) von **ἄμπυξ**; **e-to-wo-ko †έντο-φοροί** (s. oben; Verkürzung des -s-Stammes wie in **σκυτο-τόμος**, Debrunner, *Wortb.* 68 § 131); ohne Kompositionsvokal, vom gleichen Wort **έντος**: **e-te-do-mo** En02, 5 **†έντεσ-δόμος** (VC) «Waffenschmied»; ein und dasselbe Wort mit und ohne Kompositionsvokal, wie unsere «Wagner»: **a-re-po-zo-o** Fg02 **†ἀλειφο-ζόος** (auch dieses mit verkürztem Stamm) und **a-re-pa-zo-o** Un08, 2 **†ἀλειφατ-ζόος** oder **†ἀλειφαρ-ζόος** bezeichnen beide den Mann, der mit Fett Gewürze röstet. Freilich kann **a-re-po-zo-o** auch das mundartlich in **o** (statt **a**) vokalisierte **ρ** (mit oder ohne **τ**) wiedergeben, das viell. auch in **de-ko-to-jo** Jn07,6 **†δεκότοιο** «des zehnten» begegnet. Das zweite Glied **zo-o** steht im Ablaut zum Particip. futuri **ze-so-me-no** Un08, 4 wie **ψυχο-πομπός** zu **πέμπω**. Dort steht auch die dem Compositum entsprechende offene Phrase; das Verb ist **ζέω**, **z** also hier als altem **j**, vgl. ai. **yasati**, tocharisch-A **yäs-**, ahd. **iesan**, berndeutsch **jäsä**. Das kuriose Dokument sei hier zur Diskussion gestellt: **o-do-ke a-ko-so-ta tu-we-ta a-re-pa-zo-o tu-we-a a-re-pa-te ze-so-me-no ko-ri-a2-da-na.. ku-pa-ro2 .. usw.** **δ δῶκε †Αξότας** (e. g.) **θνέστα †ἀλειφατ-ζόω, θνέα ἀλειφάτει ζεσ(σ)όμενος †κορίανδνα ... †κύπαρον... κτλ.** «Was A. dem Gewürzmann, der mit Fett röstet, gegeben hat, um sich seine Gewürze mit Fett rösten zu lassen: Koriander ... (Menge), Cypergraswurzel ... usw.» Wörter und Konstruktion können auch anders verstanden werden. Ich glaube nicht, daß hier Thyestes, der Name, zu lesen ist (Palmer, *Achaeans and Indo-Europeans* [Oxford 1955] 4), wohl aber ist die Personenbezeichnung gesichert, die man hinter der späteren Bedeutung «Mörserkeule» wegen des Suffixes immer vermuten mußte. Damit fällt freilich auch auf den im Mythos so schwer belasteten Namen ein Licht.

<sup>43</sup> Mögliche Beispiele für solche Scriptio plena gibt Palmer, *Gnomon* 26 (1954) 66.



mit  $\bar{a} < o - \bar{a}$ , indem der oben in **e-qe-o a-to-mo** bezeugte Kompositionsvokal mit dem Anlaut des Hintergliedes in sogenannter Kompositionsdehnung verschmolzen war (Debrunner 59 § 118), oder  $\dagger i\kappa\kappa^w i - \bar{a} \rho \theta \mu$ - nach Elision, ob nun des alten Stamm- auslauts  $-\bar{a}$  (Debrunner 60 § 119) oder eben des Kompositionsvokals  $-o$  (?).

Das Nebeneinander von offenem **qe** (=qi) und verschmolzenem **z** im gleichen Wort, und dies im Stamm  $i\kappa\kappa^w i o$ -, von dem uns später Verschmelzung in  $-\sigma\sigma/-\tau\tau$ - meines Wissens nicht begegnet, paßt gut zu Schellers Beurteilung der Reduktion von antevokalischem *i* (s. oben Anm. 19): Dem Schreiber von **i-za-a-to-mo-i** eignete ein vulgärerer Ton als seinem Kollegen, der **e-qe-o a-to-mo** sprach und schrieb. Aber seine abgeschliffenere, haltlosere Ausdrucksweise ist offenbar in der Sprachgemeinschaft nicht durchgedrungen.

Eine etwas verschiedene Erklärungsmöglichkeit sei nur genannt: Die Verschmelzung in **z** war durchaus das Gewöhnliche in der Lokalmundart von Pylos<sup>44</sup>, weite Kreise sprachen so; aber es gab neben der phonetischen Schreibübung, nach zweihundert und mehr Jahren Schrift, schon eine historische – die «bessere»<sup>45</sup> – die die ältere, offene Schreibung verlangte. In kürzeren und häufigeren Wörtern wie **i-qi-ja** war das Schriftbild so fest eingepägt, daß man keine «Fehler» machte, aber in längeren Wörtern und in Personennamen, wo die Beziehung zum Grundwort nicht immer zuvorderst im Bewußtsein war, setzte sich bisweilen phonetische Schreibung durch. – Diese Fragen könnten gefördert werden durch neue Kollation der Originaltäfelchen: Es ließe sich so feststellen, ob wirklich bestimmte Eigenheiten bei bestimmten Schreibern wiederkehren. Bennett hat allein auf etwa vierzig Tafeln von Mykene, die meisten von dem einen Haus des Ölhändlers, aus dem Duktus der Schriftzeichen sechs verschiedene Schreiber unterschieden<sup>46</sup>.

Vielleicht steckt **i-qi-ja** noch in den Männernamen **ra-wi-zo** 1245  $? \dagger \Lambda \bar{a} F - i\kappa\kappa^w i o\varsigma$  und **i-za-re** 805, 3  $? \dagger i\kappa\kappa^w i - \bar{a} \rho \theta \eta\varsigma$  «der an seinem Streitwagen Gefallen findet», vgl.  $\Delta \rho \theta \mu - \bar{a} \rho \theta \eta\varsigma$ ,  $\Pi \theta \delta - \bar{a} \rho \theta \eta\varsigma$ , und, für den Sinn,  $i\pi\pi i o - \chi \acute{\alpha} \rho \theta \eta\varsigma$ ; oder «Streitwagenfüger»; oder ist im zweiten Glied gar der Gott genannt (dann  $\bar{a}$ )? Jedenfalls kann dieser Name die volle Form für den späteren Kurznamen Hippias gewesen sein (Risch).

Noch einmal begegnen wir wohl verstecktem **i-qi-ja** im Männernamen **e-zo-wo** (o-Stamm) Cn12, 7. Diesem ist vielleicht beizukommen, wenn wir zunächst  $\dagger i\kappa\kappa^w i - OWO$  trennen und dem möglichen Hinterglied nachgehen: Der Index bietet noch neunzehn ganze Wörter auf  $-OWO$ . Vier davon fallen außer Betracht, weil sie, für Linear-B verhältnismäßig überzeugend, ohne solches Hinterglied zu

<sup>44</sup> Nichts beweist bis jetzt, daß diese ein geradliniger Vorfahr eines Dialekts der alphabetischen Zeit gewesen wäre; vielmehr kann die enge Verwandtschaft besonders mit dem Arkadischen auch auf dem Weg einer nahen Seitenlinie verstanden werden, die dann ausstarb, gewissermaßen ein Stumpengeleise der Entwicklung. – Dies gilt nun freilich vielleicht für die ganze mykenische Sprache, siehe z. B. unten die Sonderform des Suffixes  $-we-sa$ .

<sup>45</sup> Sie setzt Schule voraus, und Schule scheint bezeugt durch das Wort **di-da-ka-re**, abgekürzt **di**, auf knossischen Kinderlisten, das kaum von  $\delta i \acute{\delta} \acute{\alpha} \sigma \kappa \omega$ ,  $\delta i \acute{\delta} \acute{\alpha} \sigma \kappa \alpha \lambda \omicron \varsigma$  wird getrennt werden können.

<sup>46</sup> Proc. Amer. Philos. Soc. 97 (1953) 441ff.

deuten sind (e-u-po-ro-wo *Εὔπλοφος*, ko-wo *κόρφοι*, si-to-ko-wo *σιτο-χόφοι*, wo-wo *φόφοι* «fines», alle schon VC). Unter den fünfzehn andern sind zehn vermutlich männliche Personennamen, und unter diesen wiederum vier, die ein deutbares Vorderglied aus dem Bedeutungskreis von i-qi-ja, Wagen und Waffen, enthalten können, nämlich a-ma-to-wo An39, 3, po-ri-to-wo 195, a-ko-to-wo z. B. Cn13, 8, und ke-ro-wo in der lehrreichen Buchung Ae04, je lesbar als †*Ἀρματ-*, †*Πειρινθ-*, †*Ἀκοντ-* und †*Γερρ-OWO*<sup>47</sup>. Setzt man als Hinterglied von der Wurzel *er-eu* «erregen» (vgl. *ἔρνεμι*) ein *-ορφός*, so ergibt sich für vier der fünf Namen die Bedeutung «Wagenantreiber», «Wagenlenker» – darunter unser †*Ἰκκ<sup>w</sup>ι-ορφός* –, dazu ein «Speerschwinger»<sup>48</sup>.

Wir sagten, es finde sich in klassischem Griechisch kein verschmolzenes *†ισσ-/ιττ-* für *ἵππι-*: Die Artemis *Ἴσσωρα* in Lakonien (M. P. Nilsson, *Griechische Feste* 213f.) ergäbe annähernd die weibliche Entsprechung zu unserem e-zo-wo (*ω* mit Kompositionsdehnung aus *ο-ο*)<sup>49</sup>. Allein, was hat die Göttin mit diesem Begriff zu tun? Es müßte mit ihrem Fest ein Wagen-Agon verbunden gewesen sein. Man denkt wohl besser an einen ungriechischen Namen; Fick, *Vorgr. Ortsnamen* 91 vergleicht *Ἰθωρία* in Ätolien.

Auch die alte Verbindung *tw* ist bekanntlich zu *-σσ-/-ττ-* bzw. zu *σ-* geworden. Ein schlagendes Beispiel für so entstandenes *z* in Linear-B finden wir nicht, doch können die *za-mi-jo* 1517r *†σάρμοι* «Feger» sein, die *za-mi-jo pu-ro-jo* An15, 4 *†σάρμοι Πύλοιο*, für die Straßen oder für den Palast, von *σάρμα*, Wurzel *t<sup>w</sup>er*, wenn sie nicht eher als *†ζᾶμοι* «Strafarbeiter» – dann wohl aus *\*djā-* – oder noch anders anzusprechen sind<sup>50</sup>.

Nichts verpflichtet, aber nichts hindert uns, in dem Wort *zo-wo* 5900, 2, *zo-wa* 766,1. 04–73 (leider nirgends in durchsichtigem Zusammenhang) späteres *σῶος* und früheres *\*twōnos* wiederzufinden; dann wäre der Männername *zo-wi-jo* 1523, 4 und Cn14, 3 etwa ein *†Σώφιος*.

Für die Vertretung von *tj* ist der Kronzeuge *ke-re-za Kρησσαι* Ab25f. durch das Fehlen des Trenners vor dem Wort vielleicht entwertet (s. aber oben Anm. 14). Immerhin kann der Männername *ke-re* 805, 4 und 1516, 17 das zugehörige Masculinum *Κρής* sein, wovon An31, 3 *ke-re-te* den Plural *Κρητες* enthält, Ethnicum für eine Truppengattung *ka-si-ko-no*, deren einzelne Vertreter eben in Kreta zweihundert Jahre früher *pa-ka-na φάσγανα* (Ideogramm «Schwert») beziehen,

<sup>47</sup> Wenn in diesem letzten wirklich *γέρρον* «geflochtener Schild», «Wagenkorb» steckt, so hätte der Dialekt die Assimilation *-ρς->-ρρ-* schon vollzogen; vgl. auch die Männernamen *ke-ro-ke-re-we-o* Sa02 (Gen.) *†Γερρο-κλέφεθος* und *ke-ro-we* Cn09, 9 (Nom.) *†Γερρό-φενς*.

<sup>48</sup> Es ist klar, daß solche Kombinationen bis auf weiteres infolge der Vieldeutigkeit der Schrift sehr unverbindlich sind: Ebenso gut läßt sich etwa *†Ἀρμά-θαφος* abtrennen, und wenn wir gar *Περί-θαφος* = Peirithoos lesen, so wird ein Peirinthorvos sehr klein. Weniger wahrscheinlich wäre in *a-ko-to-wo* ein *Ἀκτιοῦρος*: da erwartet man im Anlaut mundartlich *o-*.

<sup>49</sup> Dann indirektes Zeugnis für Psilose in dem mykenischen Dialekt – dem unsrigen? –, aus dem die Dorier den Namen der Gottheit übernommen hätten?

<sup>50</sup> Sie erscheinen vielleicht wieder im ersten Wort von An17, *o-za-mi-[]*, nach Abtrennung des Relativums *o-*.

1541. 1546. 1555. 1556. 1559. Wir finden ferner 1076. 1121 den wohl weiblichen Personennamen **ti-mi-za** gegenüber dem Genetiv (Sing.: einer Person, oder eher Plur.: eines Ethnicums) **ti-mi-to** 821,1 Cn11,7f.11ff. und dem Ortsnamen **ti-mi-ti-ja** Kn01,24 u. a. Wir finden drittens, leider ohne Gewicht, da überall ohne Kontext, **qi-ja-zo[-** 1500. 5899 gegenüber **qi-ja-to** 1499. Man darf also vermuten, daß etwa in **ti-mi-za** altes *tj* zu *z* verschmolzen war entsprechend hom. μέλισσα und att. μέλιττα. Demgegenüber steht das häufige **to-so**, **to-so-jo**, **to-so-de**, **to-sa**, **to-sa-de** τόσ(σ)ον usw., wo die Reduktion von *-tj-* in myk. *-s-*, hom. *-σ(σ)-*, att. *-σ-* auslief<sup>51</sup>. Die beiden Gruppen von *-tj-* sind also auch im Mykenischen zu unterscheiden.

Auffällig ist die Vertretung des Suffixes *-fessa*. Dieses wird zur Gruppe μέλισσα gerechnet, wobei ε aus Analogie zum Vokal des männlichen *-fent-* eingetreten sei statt ursprünglichem schwundstufigem *-fassa* < *-watja* < *-wtjə*<sup>52</sup>. Dem entspräche also mykenisch die Schreibung *\*-we-za* oder, noch ohne die Analogie nach dem masc., *\*-wa-za*. Nun aber lautet das Suffix wider Erwarten *-we-sa*: **mi-to-we-sa** 04–16 u. a. †μυλό-*fessa* (VC 100) «mit Mennige gestrichen», von einer **i-qi-ja**, parallel mit **po-ni-ki-ja** 04–05 φοινικία; **wo-ra-we-sa**, ebenfalls von einer **i-qi-ja** gesagt, 1017 + 880<sup>53</sup>; wohl auch **we-i-we-sa** MY Fo101, 3<sup>54</sup>. Also hat das Mykenische in diesen weiblichen Formen die Vollstufe durchgeführt, wie klassisch ἐκοῦσα zu ἐκών, vgl. die ältere Form in dor. ἄ-έκασσα (Risch), vielleicht in Anlehnung an Partizipien auf *-ént-*. Darin erweisen sich also die späteren Dialekte als konservativer (vgl. auch Anm. 44).

Wir erwarten endlich auch stimmhaftes *z* mit Reduktion von antevokalischem *ι*. Da ist der Männernamen **ai2-zo** 1253, der, wenn 34 = **ai2** richtig ist, sehr wohl *Aĩgios* vertreten kann; ihm gegenüber steht aber **ai-ki-e-we** (Dativ) Vn04, 4 = *Aĩγιήφει* von Aigieus, ohne Reduktion. Das Wort **ai-zo-ro-qe** 1034, wohl Männername mit *-qe* «und», bietet einen †*Aĩγί-ρος* sobald man mit dem bekannten Ae04 vergleicht, wo ein **ai-ki-pa-ta** (†*αĩγι-πάστᾱς*<sup>54a</sup> «Ziegenhirt») **o-pi ta-ra-ma-ta-o** **qe-to-ro-po-pi** **o-ro-me-no** (†*ὄπι Θαλαμᾱτᾱων κ<sup>w</sup>ετρόποπι ὀρόμενος* «Aufseher über die Tiere der Leute von Thalamai») genannt ist. VC 100 vergleichen trefflich Homer ξ 104 (auch von Ziegenherden) ... ἐπὶ δ' ἄνδρες ἐσθλοὶ ὄρονται<sup>55</sup>.

<sup>51</sup> *\*me-so* für μέσ(σ)ος < *-dhj-* ist noch nicht belegt. Doch kann man wohl schon jetzt sagen, daß für Messene die Etymologie aus μέσος ausscheidet: **me-za-na** Cn22, 1. Das verwundert bei der vorgriechischen Endung nicht.

<sup>52</sup> M. Lejeune, *Traité de phonétique grecque* 87, 3.

<sup>53</sup> Die beiden Stücke gehören zusammen. Bennett, *Minos* 3 (1954) 122–125, hat nach neuer Prüfung der Knossostafeln eine stattliche Anzahl von Bruchstücken paaren können, wodurch neue Wörter gewonnen worden sind wie dieses. So erstet jetzt z. B. aus **ai-ku[-** (1446) + **-]pi-ti-jo** (1105) ein *Aĩγύπιος*.

<sup>54</sup> Kn02, 3 **ko-ma-we-te-ja**, vom vielbezeugten Männernamen *Komāfēns* abgeleitet, ist nicht etwa andere Femininbildung, sondern Adjektiv der Zugehörigkeit *Komāfēntēiai* oder *-ται* «(Sklavinnen?) des Komaeis». – <sup>54a</sup> Vgl. ἄ-παστος.

<sup>55</sup> Die Etymologie von ὄρομαι – bis jetzt *φορ-* zu ὄρω – ist vielleicht zu revidieren: Das *w* in **ai-zo-ro** wie in **o-ro-me-no** fehlt, ebenso in den sogleich zu nennenden andern möglichen Belegen von *-oro*. Andererseits scheint *w*, gerade vor *o*, in einigen mykenischen Wörtern geschwunden zu sein.

Einige Wörter auf **-oro** scheinen das gleiche Hinterglied zu enthalten: **ka-to-ro**, Nomen agentis, z. B. 438, kann **†κάτ-ορος** «Aufseher» heißen, vgl. **ἔφορος**. Der Personennamenname **po-so-ro** Jn02, 5 ist vielleicht ein **†Πόσ-ορος**, mit dem gleichen Vorderglied wie **po-so-pe-re-i** (Dat.) Cn14, 2 **†Ποσ-ωφέλε<sup>h</sup>**, dem Adverb **po-si<sup>56</sup>** der **i-qi-ja**-Tafeln. Ist der Personennamenname **ru-ko-ro** Ea09 ein **Λύκωρος**? An19,12 werden drei Männer als **za-e-to-ro** bezeichnet, vielleicht **†διαίτ-οροι**, Truchsesse, Quartiermeister, Schiedsrichter oder Zensoren (z aus **di-** oder dann aus **g<sup>w</sup>j-**, vgl. **zo-a**, das 343ff. mit **a-pu-do-si ἀπύ-δοσις** wechselt und wohl das bedeutet, was einem Tributschuldner zum eigenen Unterhalt bleibt, **ζόγη**). Das Simplex (**ἄρουρον φύλακος** Hesych: = **οὔρος**?) erscheint fünfmal Eq01 im Genetiv **o-ro-jo**; vgl. auch **θυρωρός**, **τιμᾶρος**, ferner die Zusammenrückung **οὐδενόσωρος** Θ 178.

Zu **ze** ist zu notieren, daß **k** vor hellem Vokal offenbar gerade genug palatal gesprochen wurde, um sich **z** so zu nähern, daß **ze** in der Schrift für **ke** eintreten konnte. Man vergleiche **a-ke-ra-wo** (**Ἀγέλαος**) 316 Cn12, 3 mit **a-ze-ra[-** 5905, 1; **a-no-ke-we** An16, 13 mit **a-no-ze-we** Cn11, 13; **a-ke-o-jo** Cn11, 5 u. a., Personennamenname im Gen., mit dem Nom. **a-ze-o** 1226; **sa-ke-re-u** Jn03, 17 mit **sa-ze-ro** 1262; **ke-i-ja-ka-ra-na** Nn01, 3 mit **ze-i-ja-ka-ra-na** Xa07 (Ortsname?); **a-ke-ti-ri-ja-i** MY Fo101, 10 (**ἄγητριᾶ<sup>h</sup>**) mit **a-ze-ti-ri-ja** 657, 1. Dann lautet Vn04, 1 **o-ze-to ke-sa-do-ro... ὁ κεῖτοι<sup>57</sup> ΚΕσ-άνδρω** ... «Was KESandros gehört ...». **e-ze-to** 563 heißt vielleicht **ἔχεται** (für **ἔχεται**). **ze-ne-si-wi-jo** 720 (Personennamenname?) kann mit **Γνησι-** anlauten. Merkwürdig ist **ku-ri-na-ze-ja** Fn01, 7, ein Dat. sing. in einer Liste von Empfängern, unter denen sich Priester und (Tempel-?) Beamte beiderlei Geschlechts abzeichnen. Da nun dem Nomen agentis auf **-εύς e-ro-pa-ke-u** (KN 04–93) das weibliche **e-ro-pa-ke-ja** (595, 1) gegenübersteht<sup>58</sup>, ohne **-F-**, wird man auch hier **ze** für **ke** und damit **KURIN-ᾶγεία** lesen. Man hat Hemmungen, darin eine **†γυῖν-ᾶγεία** «(Frosch)laichfischerin» zu sehen (Laich als Speise, Kaviar?). Allein was ist eine **e-ro-pa-ke-ja** anderes als eine Fischerin, **†ἔλλοπ-ᾶγεία** (VC 97)?

Damit sind immer noch nur wenige von den zahlreichen Wörtern mit **z** hinzugedeutet, und eingestandenermaßen zum Teil sehr unsicher. Die größte Gruppe aller Wörter bilden eben die Namen, von denen gewiß viele ungriechisch sind; andere, die sich griechisch analysieren lassen, erlauben oft gleich mehrere Deutungen, die ja durch keinen Satzzusammenhang bestätigt werden können. Von Geographischem sei genannt **za-ku-si-jo** MY Oe122 (vgl. An19, 12) **Ζακύσιος** «von Zakynthos» (weitgehende Assibilation ist ein Merkmal des Mykenischen); aber **za-ki-ri-jo** 108 erlaubt verschiedene Deutung, **Ζάγκλιος**, **Διάκλιος** u. a.

**z** kommt auch auf Gefäßen in Theben vor im Wort **ku-ru-zo**. Ist es der Name

<sup>56</sup> Dazu jetzt Risch, Mus. Helv. 12 (1955) 66. – Vgl. **προσ-ωφελείν**.

<sup>57</sup> Das Relativum mit dem nächsten Wort zusammengeschrieben, vgl. Anm. 41. – Die Endung **-τοι** für **-ται**, wie im Arkadischen, ist regelmäßig; so z. B. Kn02, 1 **i-je-to-qe ἱερατοί κωε**.

<sup>58</sup> Zu **ἡγέομαι**; vgl. auch **e-ro-pa-ke-ta** MY Fo101, 9 **†ἔλλοπ-ᾶγέτας**, **ku-na-ke-ta-i** Na56 **κνωᾶγέται<sup>h</sup>** und die eben genannten **†ᾶγέται**.

des Besitzers oder des Künstlers<sup>59</sup>, so hieß er etwa *Γλώσσων, Γλυκίων*. Oder es ist, wie auf mykenischen Kannen, schlicht der Inhalt angegeben: «Vom Süßeren!»<sup>60</sup>

<sup>59</sup> Des Künstlers vielleicht auch auf den Gefäßen, die die berühmte Tripodes-Tafel des Pylosfundes von 1952 inventarisiert. Dort liest zwar Ventris, *Archaeology* 7 (1954) 18, den Anfang *ti-ri-po-de ai-ke-u we-ke*, DREIFÜSSE 2, so: *τρίποδε, Αἰγεύς Κρήσιος Φέχει* ... «Two tripods; Aigeus the Cretan (?) brings them ...» Denkbar ist aber auch *†Φέγγει* oder gar *†Φέγγε* (die Praeterita sind allgemein augmentlos, freilich sonst, soviel ich sehe, in enklitischer Stellung nach Relativen) im Sinn von *ἐπολεί* auf klassischen Vasen (Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax* I<sup>2</sup> [1926] 181): «Zwei Dreifüße, gemacht von Aigeus, Sohn des Kres» («äolisches» Patronymicum, wie oft in Linear-B-Texten; wir fanden schon oben *Κρής* als Personennamen in Knossos im Nom. *ke-re*: 1516, 17 ein Mann, 805, 4 ein Greis). Die Künstlersignatur identifiziert die Stücke für den Inventarführer am besten und kann zugleich deren Wert beurkunden. Mit *†Φέγγω* wäre das *e*-stufige Verb zum eindeutig bezeugten *o*-stufigen Hinterglied *-wo-ko -φογγός* «-macher» gefunden. Das *-jo*-Präsens *wo-zo* (s. oben!) heißt «bearbeiten».

<sup>60</sup> Nach Redaktionsschluß eingegangen: Julia Kerschensteiner, *Bemerkungen zur kretischen Linearschrift B*, Münchner Studien zur Sprachwissenschaft 6 (1955) 56–70: Zu *pe-ma/-mo* p. 60; zu *-(v)τοι* für *-(v)ται* p. 64ff.; zur *e*-für-*i*-Schreibung (hier Anm. 25) p. 63 Anm. 34. Eine Durchsicht der Texte unter diesem Gesichtspunkt dürfte meine dort genannten Beispiele erheblich vermehren. Hier nur einige *qe* für *qi* zur Stützung von *e-qe-o* = *ἐκκωιο-*: *qe-te-o* 348,2 513 693,1 *qe-te-a* 363,1 *qe-te-a2* Un02,1 «einzuschätzen» (oder «zu zahlen»?), Verbaladj. (ohne *F*!) zu späterem *τιω*. Enklitisches *-qe* ist nicht nur als *κωε* = *τε* zu lesen, sondern auch als *κωι* = *τι*, und damit werden einige bisher als irrationale *κωε* (VC 102: this particle seems to have a wider range of meaning than in classical Greek) aufgefaßte Stellen klarer: Die vielen *e-ke-qe* auf den E-Tafeln von Pylos lauten in der häufigsten Formel wohl *ἔχει τι. o-qe e-ra-se* (Schafe) Cn09,10 = *ὅτι ἤλασε. o-u-qe* Sn 01,3.4 heißt kaum wie anderswo *οὔτε* (VC 101), weil ein Pronomen zu erwarten ist beim Vergleich mit den andern Eintragungen, und ein negatives Pronomen paßt zum Fehlen des zweiten Ideogramms gerade auf diesen beiden Zeilen: Also *οὔτι* «nichts» (über *οὔτις* und *οὔδεις* s. M. Leumann, *Homerische Wörter* [1950] 13). – J. Chadwick, *Mycenaean: A Newly Discovered Greek Dialect*, *Transactions Philol. Soc.* 1954, 1–17. – L. R. Palmer, *Mycenaean Greek Texts from Pylos*, ebda 18–53b. – V. Pisani, *Die Entzifferung der ägäischen Linear-B-Schrift und die griechischen Dialekte*, *Rh. Mus.* 98 (1955) 1–18. – P. Chantraine, *Le déchiffrement de l'écriture linéaire B à Knossos et à Pylos*, *Rev. Philol.* 29 (1955) 11–33.